

Predigt Friedensgottesdienst 6. März 2022

Von Pastor Dirk Große

Lukas 10 Vom barmherzigen Samariter

30 Jesus erzählte die folgende Geschichte: »Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab. Unterwegs überfielen ihn Räuber. Sie nahmen ihm alles weg, schlugen ihn zusammen und ließen ihn halb tot liegen.

31 Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg. Er sah den Mann liegen und ging vorbei.

32 Genauso machte es ein Levit, als er an die Stelle kam: Er sah ihn liegen und ging vorbei.

33 Schließlich kam ein Reisender aus Samarien. Als er den Überfallenen sah, ergriff ihn das Mitleid.

34 Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier und brachte ihn in das nächste Gasthaus, wo er sich weiter um ihn kümmerte.

35 Am anderen Tag zog er seinen Geldbeutel heraus, gab dem Wirt zwei Silberstücke und sagte: »Pflege ihn! Wenn du noch mehr brauchst, will ich es dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.«

36 »Was meinst du?«, fragte Jesus. »Wer von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?«

37 Der Gesetzeslehrer antwortete: »Der ihm geholfen hat!« Jesus erwiderte: »Dann geh und mach du es ebenso!«

Liebe Freunde des Lebens,

von Lettland fahren Busse an die ukrainisch-polnische Grenze, um Geflüchtete dort abzuholen. Die Letten stellen ihnen ihre Ferienhäuser und Wohnungen zur Verfügung. Studierende in Riga räumen ihr WG-Zimmer, um es Ukrainern zur Verfügung zu stellen.

Die Letten sehen die Wunden an Leib und Seele der Ukrainer. Sie behandeln die Geflüchteten mit Menschenfreundlichkeit, Empathie und: Nächstenliebe. Lettland, eines der ärmeren Länder Europas, zeigt sich als eine Gemeinschaft der Samaritaner*innen.

In Moldawien werden die Geflüchteten aus dem Nachbarland Ukraine mit Tee und Kaffee, Kuchen und Broten empfangen wie Familienmitglieder. Die Moldawier, die selber kaum genug zum Leben haben, geben von dem wenigen ab und zeigen darin menschlichen Reichtum.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter „lebt“. Angesichts des Krieges in der Ukraine und der Bilder von zerbombten Wohnhäusern und in U-Bahn-Schächten verängstigt versammelten Ukrainern, sind wir entsetzt und verstört, betroffen und mitunter wütend über dieses barbarische, menschenverachtende Spiel machtgieriger Kriegsherrn. Aber wir sind nicht hilflos. Wir geben Gott die Ehre, indem wir der Not der Ukrainer mit unserer Haltung und unserer Hilfsbereitschaft etwas entgegensetzen. Wir zeigen der Gewalt die „rote Karte“, indem wir ihr (der Gewalt) unsere Nächstenliebe entgegenhalten.

Eine Freundin aus Hannover schrieb mir vorgestern: „Die Kriegsbilder aus den Medien werden von Tag zu Tag unerträglich. Sie schmerzen mich, auch körperlich. Sie brennen sich mir ein. Heute werden Busse mit Sachspenden in Richtung Ukraine starten. Es tat mir gut zu helfen und mit anderen Menschen gemeinsam etwas anzupacken.“ Fast scheint es so, als würden wir unseren eigenen Schmerz über das Geschehene mit unserem solidarischen Tun therapieren oder zeitweise überwinden. Hat Jesus mit seinem Impuls „Mach es genauso wie der Samariter“ möglicherweise auch gemeint: in der Liebe für deinen Nächsten tust du dir zugleich selbst gut?!

Mia, Svea, Rosalie, Lisa, Vela, Josefine und andere waren 2019 im Rahmen der Schulpartnerschaft in der Ukraine. Jetzt, in diesen Tagen haben sie intensiven Kontakt zu ihren Gastfamilien in der Ukraine. Sie erzählten am Donnerstag davon. Immer wieder kam die selbstkritische Reflektion: „Wir können uns von hier aus so schwer in sie hineinversetzen“. Das stimmt. Doch zugleich ist ihre Kontaktaufnahme, ihr spürbar authentisches Interesse, ihr Mitfühlen und Aushalten des Leids für die betroffenen Menschen unendlich wichtig. Eine Ukrainerin hat es so ausgedrückt. „Es stärkt uns, dass ganz Europa zu uns steht.“ Ja, unser Mitleiden ist Balsam für die verwundeten Seelen der Ukrainer.

Inzwischen sind zwei Gastfamilien bei uns in Altenholz und Dänischenhagen eingetroffen, weil Familien aus der Partnerschaft ihnen die Türen geöffnet haben. Das ist wunderbar.

Aber wir benötigen mehr „Herbergen“. Viel mehr. Daher werdet ihr und werden Sie am Ausgang einen Zettel mit einer Kontaktadresse für weitere Beherbergungen erhalten.

Jesus sagt, dies ist das wichtigste Gebot: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Lasst es uns mit Leben füllen, denn: das Leid der Ukrainer ist unser Leid!

Amen